

Bewegende Eindrücke vom Ende der Welt

Von Helga Wagner

Renate Rahn aus Malchow wagte die Reise in ein unbekanntes Paradies und besuchte ihre Tochter, die auf den Kapverden lebt. Nun stellt sie eine Reihe ihrer besten Fotos in einer Ausstellung in Nossentin vor.

MALCHOW/NOSENTIN. Eigentlich begann alles mit einem Schock. Als sie Post von dieser fernen Insel bekam. Eine Woche vor Weihnachten. Ihre Tochter war mit Freunden zu einer Trekkingtour auf die Kapverdischen Inseln aufgebrochen. „Ich bleibe hier!“, schrieb die Tochter. „Für mich ist eine Welt zusammengebrochen“, erinnert sich Renate Rahn. „Natürlich war Christine mit 27 alt genug, ihr Leben selbst zu bestimmen. Aber sie hätte hier einen guten Job gehabt, als studierte Steuerfachfrau und Betriebswirtin.“ Nun lebte sie fast am Ende der Welt, kein Telefon, nur Fax. Fast unerreichbar für die Eltern. Jedenfalls dauerte es damals, 1997, noch drei Tage, um nach Santo Antão zu gelangen, wo Christine geblieben war. Stundenlange Flüge, zudem weiter mit dem Schiff und dann im alten Moskwitsch hinauf in die vulkanische Bergwelt. „Schön war es dort ja. Geradezu paradiesisch diese Insel im Atlantik, 570 Kilometer vor der Küste Westafrikas“, musste Renate Rahn damals zugeben.

Eröffnung mit kapverdischer Musik

Die Malchowerin sitzt über einem Berg von Fotos. Die zeigen lachende Kinder, eine Familie vor ihrer Hütte, Frauen draußen beim Waschen der Wäsche, wie vor hundert Jahren, Wald und Felsen, unberührte Natur, Vulkanlandschaften. Sie wählt die schönsten Bilder aus. Für ihre Ausstellung, die am Sonntag, den 29. Juni, um 15.30 Uhr in der Kunst- und Kinokirche in Nossentin eröffnet wird, mit Kaffee und Kuchen, bei kap-



Die Malchowerin Renate Rahn zeigt Fotos aus einem hier noch unbekanntem Land. Mittlerweile kann sie die Begeisterung ihrer Tochter für die Kapverdischen Inseln nachvollziehen. FOTO: H. WAGNER

verdischer Musik. Und Cachupa? Gibt es den vielleicht auch? „Nein“, lächelt sie. Dieser Eintopf aus gestampftem Mais, Zwiebeln, grünen Bananen, Maniok, Süßkartoffeln, Kürbis, Yams, Tomaten, Kohl, gewürzt mit Lorbeerblättern, Knoblauch und Piment, wäre nicht jedermanns Sache.

Tochter Christine hat sich auf Santo Antão längst eingelebt. Sie organisiert mit ihrem Mann in einem kleinen Büro Trekkingurlaube für Touristen. Die werden immer beliebter. Manch einer flieht zunehmend dem Massentourismus, liebt Stille und Ursprünglichkeit, Romantik pur. In den Gärten wachsen Bananen, Mango, Papayas und Kokosnüsse. Maniok und

Mais werden angebaut. Aus Zuckerrohr wird ein weißer Rum gebrannt: Grogue.

Tochter wird nicht zurückkommen

„Die Menschen dort haben mich fasziniert und diese wundervolle paradiesische Landschaft“, sagt Renate Rahn. „Die Freundlichkeit der Leute und der Respekt anderen gegenüber, die Zufriedenheit mit dem wenigen, was sie haben. Die Kinder kommen aus einer Hütte, freudestrahlend, sie gehen gern in die Schule, oft kilometerweit über die Berge. Sie werden nicht im Auto gebracht, wie bei uns. Sie freuen sich noch über wenig, über einen einzigen Keks zum Beispiel. Die

Einwohner sind arm, aber gastfreundlich.“ Und sei man zu Tisch geladen, dürfe man nicht alles aufessen. Was bei uns als höflich gelte, kann dort unhöflich sein.

„Reise in ein unbekanntes Paradies – Menschen und Landschaft der Kapverden“ hat Renate Rahn ihre Ausstellung genannt. Sie wird viel zu erzählen haben, und sie möchte zeigen, wie andere leben, mit wenig, aber in Dankbarkeit. Die Tochter wird nicht zurück nach Deutschland kommen, auch die Enkel wollen bleiben, sagt sie. Sie kann sie inzwischen verstehen.

Kontakt zur Autorin
red-waren@nordkurier.de